

dann, wenn man ein Linker ist, ein Kommunist ist – und deshalb ist man kein Christ“, zit. nach Far Eastern Economic Review, 10.12.76.) Über die beiden ausgewiesenen Amerikaner und zwei bereits im Januar 1976 des Landes verwiesene italienische Missionare sagte er im gleichen Interview: „Wenn sie diese Dinge tun, dann sollten sie bestraft werden. Wenn die Zeit kommt, daß Missionare, die wir für sehr gut halten, deportiert werden, dann werden wir einschreiten.“

Die radikalen einheimischen Priester sind mittlerweile entweder im Untergrund oder im Gefängnis. Die ausländischen Missionare, mehr als die Hälfte der rund 5000 im Lande tätigen Prie-

ster und meist Ordensmänner, sind mehr und mehr der Motor für das soziale Engagement und die Kritik am Kriege, was sich nicht zuletzt in ihrer Publikation „Signs of the Times“ zeigte. In einer vom Präsidenten bewußt auf Nationalismus getrimmten Gesellschaft muß dies natürlich auch in der Kirche zu Unbehagen führen. Die *Visa für Missionare* haben nur noch für jeweils ein Jahr Gültigkeit, Protest gegen diesen Beschluß gab es kaum. Neben der Gefahr einer Spaltung der Kirche in Einheimische und Ausländer gibt es die Spaltung in Anhänger eines Arrangements mit der Regierung und in klare Gegner der Kriegegesellschaft. Rücksicht-

nahme auf kommende Verhandlungen mit der Regierung über Gesetze zur Geburtenregelung und zur Ehescheidung sowie die *drohende Besteuerung kirchlichen Besitzes* bestimmen das Verhalten vieler Bischöfe in der augenblicklichen Situation. Der päpstliche Nuntius scheint alles auf „gute Beziehungen“ zwischen dem Vatikan und der Regierung abzustellen (America, 9.10.76), und die Ordenskongregation rief nach einem Besuch von Kardinal *Sebastiano Baggio* auf den Philippinen die Ordensmitglieder zur Unterordnung unter die Hierarchie auf. Der entsprechende Brief hat die Unruhe in der Kirche noch verstärkt. N. S.

Gesellschaftliche Entwicklungen

Arbeitslose und offene Stellen

Vorläufige Ergebnisse der Sonderuntersuchung von Ende September 1976

In Ergänzung zum nachstehenden Interview und im Einverständnis mit der Bundesanstalt für Arbeit veröffentlichten wir hier die vorläufigen Ergebnisse einer von der Bundesanstalt im Herbst 1976 durchgeführten Strukturuntersuchung zur Arbeitsmarktsituation. Da September erfahrungsgemäß die Zeit mit geringsten negativen saisonalen Einflüssen ist, ist gerade der Vergleich zwischen September 1975 und September 1976 für länger anhaltende konjunkturelle und strukturelle Aspekte der Arbeitsmarktlage besonders aufschlußreich. Der hier verwendete Vergleichsrahmen zeigt somit am ehesten das wirkliche Problemausmaß und bietet zugleich die notwendige Differenzierung der mittelfristig zu erwartenden Entwicklung der Arbeitsmarktsituation.

Die Bundesanstalt versucht erstmals, beide Seiten des Arbeitsmarktes in eine Strukturanalyse einzubeziehen. In der laufenden monatlichen Arbeitsmarktberichterstattung steht weniger die absolute Zahl der Stellenangebote als vielmehr deren (konjunkturelle) Tendenz im Vordergrund. Dabei sind die offenen Stellen ein Arbeitsmarkt-Indikator neben anderen. Bei einer Strukturuntersuchung wird dagegen mehr auf den direkten Vergleich von Kräfteangebot und Kräfteachfrage abgestellt. Das heißt, es geht dabei zentral um die Frage des Arbeitsmarktausgleichs,

genauer um den Ausgleich auf einer größeren Zahl von Teilarbeitsmärkten.

Ein solches Vorhaben stößt auf verschiedene Schwierigkeiten. Allgemein muß festgestellt werden, daß sich die gesamtwirtschaftliche Kräfteachfrage (schon global) einer genaueren Messung mehr entzieht als die der Arbeitslosigkeit. So werden nicht alle in der Wirtschaft vorhandenen freien Arbeitsplätze über die Dienststellen der Bundesanstalt für Arbeit besetzt (Einschaltungsgrad der Bundesanstalt für Arbeit). Im übrigen ist keine Aussage darüber möglich, inwieweit es sich bei den gemeldeten offenen Stellen um Zusatz-, Ersatz- oder Austauschbedarf handelt.

Im Hinblick auf die tiefgreifenden Veränderungen, die sich in der Wirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland im Verlauf der letzten Jahre mit ihren quantitativen und qualitativen Auswirkungen auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Kräfteachfrage ergeben haben, werden Strukturuntersuchungen über die Angebots-Nachfrage-Konstellation, gerade bei sich bessernder Lage auf dem Arbeitsmarkt, notwendig. Auf die Grenzen der Aussagefähigkeit dieser Gegenüberstellung wird im einzelnen hingewiesen. Im Zuge weiterer Strukturanalysen vergleichbarer Art wird es möglich werden, die Sicherheit der Aussagen zu erhöhen.

Auch wenn die Arbeitslosigkeit von Ende Mai bis Ende September um 55 800 oder 5,0% zurückging, blieb der Arbeitsmarkt durch einen deutlichen Überhang der Arbeitslosenzahl gegenüber dem Stellenangebot gekennzeichnet. Das heißt, maßgeblicher Grund für die Arbeitslosigkeit ist nach wie vor die niedrige Kräfte nachfrage, die ihrerseits Folge zum Teil vorübergehender und zum Teil längerfristiger Einflußfaktoren ist.

Der Arbeitsmarkt nach Wirtschaftszweigen

779 600 Arbeitslose waren zuvor abhängig beschäftigt. Von den 898 300 zum Zeitpunkt Ende September gemeldeten Arbeitslosen standen 779 600 oder 86,8% vorher in abhängiger Beschäftigung. Dies zeigt, daß für den Stand der Arbeitslosigkeit keineswegs allein der Verlust des Arbeitsplatzes von Bedeutung ist. 53 200 Arbeitslose (5,9% aller Arbeitslosen) waren vor ihrer Meldung noch nicht erwerbstätig gewesen. Dabei handelt es sich im wesentlichen um Absolventen von Berufsfach-, Fachhoch- und Hochschulen sowie um Abgänger des allgemeinbildenden Schulsystems, die ohne vorangegangene Berufsausbildung einen Arbeitsplatz suchen, und um Hausfrauen, die erstmals eine außerhäusliche Beschäftigung wünschen.

Eine nicht unbeachtliche Zahl der Arbeitslosen – 52 800 oder 5,9% – war vor der Arbeitslosmeldung nicht erwerbstätig gewesen, hatte aber bereits früher eine Erwerbstätigkeit ausgeübt. Davon hatten 35 900 die Erwerbsarbeit 1 bis 3 Jahre unterbrochen und 16 900 mehr als 3 Jahre. Die Gründe für diese Unterbrechungen sind vielfältig, sie reichen von häuslichen Bindungen aufgrund familiärer Verpflichtungen bis zu längerfristigen Erkrankungen oder Heilverfahren und Bildungsmaßnahmen.

Erholung auf dem Arbeitsmarkt ist weiterhin auf das warenproduzierende Gewerbe beschränkt. Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen beschränkte sich weiterhin auf den Personenkreis, der zuvor im *Verarbeitenden Gewerbe* und in der Bauwirtschaft gearbeitet hatte. Arbeitslose, die zuvor im *Verarbeitenden Gewerbe* beschäftigt waren, gab es Ende September 65 900 oder 17,1% weniger als ein Jahr zuvor, für die vor der Arbeitslosmeldung in der Bauwirtschaft Beschäftigten betrug die Abnahme im Vorjahresvergleich 21 900 oder 23,0%.

Die Zahl der Arbeitslosen, die zuvor in den *Dienstleistungsbereichen* beschäftigt waren, ging auch Ende September nochmals deutlich über das Niveau von 1975 hinaus. Dem absoluten Stand nach fällt weiterhin vor allem die Zahl der Arbeitslosen auf, die zuvor im Handel gearbeitet hatten (Ende September 1976: 162 000 Arbeitslose). Das Gewicht dieser Arbeitslosenzahl kann an der Beschäftigung gemessen werden; die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel lag Ende September 1975 bei 2,77 Mio. Die Entwicklung der Kräfte nachfrage – gemessen an der Zahl der den Arbeitsämtern

gemeldeten offenen Stellen – entspricht der bei den Arbeitslosen spiegelbildlich: Insgesamt liegt die Kräfte nachfrage seitens des *Verarbeitenden Gewerbes* und des *Baugewerbes* deutlich höher als vor einem Jahr, die des *tertiären Sektors* merklich darunter.

Aus den Arbeitsmarktdaten der Arbeitslosen und der offenen Stellen können keine unmittelbaren Schlüsse auf die Entwicklung der – letztlich entscheidenden – Beschäftigtenzahl gezogen werden. Auch wenn umfassende Beschäftigtenzahlen für Ende September noch nicht vorliegen, ist davon auszugehen, daß die Beschäftigung in den Dienstleistungsbereichen – zumindest insgesamt – im Vergleich zum Vorjahr gewachsen ist.

Die Arbeitsmarktdaten Arbeitslose und offene Stellen belegen insofern zweierlei: 1. Die Aufnahmefähigkeit des *tertiären Sektors* für Arbeitskräfte wächst zwar, sie wächst aber – jedenfalls zur Zeit – langsamer als das an einer Beschäftigung im Dienstleistungssektor interessierte Kräfteangebot. 2. Auf dem Hintergrund des verlangsamten Aufwärtstrends der Beschäftigtenzahl im *tertiären Sektor* vollzieht sich offensichtlich ein wesentlich lebhafterer Austausch von Personal als in der Vergangenheit. Das läßt sich anhand der Statistik über die Zugänge an Arbeitslosen ableiten.

Der Arbeitsmarkt für gewerbliche und für „Angestellten-Berufe“

Die Zahl der arbeitslosen Angestellten ist nochmals angestiegen, die der arbeitslosen Arbeiter ging weiter zurück. Bei den Arbeitsämtern waren Ende September 383 300 Arbeitslose für „Angestellten-Berufe“ und 515 000 für gewerbliche Berufe gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr nahm damit die Zahl der arbeitslosen Angestellten um 43 100 oder 12,7% zu, während die Zahl der arbeitslosen Arbeiter um 151 300 oder 22,7% zurückging. Aufgrund dieser gegenläufigen Entwicklung erhöhte sich der Anteil der Angestellten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen von 33,8% Ende September 1975 auf 42,7% Ende September 1976. Das ist der größte Anteil, der je gemessen wurde. Der Anteil der arbeitslosen Arbeiter ging von 66,2% auf 57,3% zurück. Wegen der *Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten* erhöhte sich deren spezifische Arbeitslosenquote von 3,2% Ende September 1975 auf 3,5% Ende September 1976. Die spezifische Arbeitslosenquote für Arbeiter betrug jetzt 4,3% gegenüber 5,4% ein Jahr zuvor. Die Zahl der offenen Stellen für „Angestellten-Berufe“ belief sich Ende September auf 59 500; das waren 25,5% aller offenen Stellen. Gegenüber September 1975 ist die Zahl dieser offenen Stellen um etwa 14 000 oder 19% zurückgegangen. Dagegen hat die Zahl der offenen Stellen für gewerbliche Berufe in der gleichen Zeit um etwa 12 500 oder 8% auf 173 700 zugenommen.

Eine Bewertung dieser Arbeitsmarktdaten für die „Angestellten-Berufe“, inwieweit es sich um konjunkturelle Probleme einerseits und um strukturelle (längerfristige)

Schwierigkeiten andererseits handelt, ist noch immer schwierig. Geht man von den Erfahrungen der Vergangenheit aus, insbesondere von den Mustern der Konjunkturverläufe in der Nachkriegszeit sowie dem Trend der Beschäftigung nach Sektoren und Berufen, und schreibt diese Entwicklung fort, so müßten die Probleme des „Angestellten-Arbeitsmarkts“ weitaus überwiegend konjunktureller Natur sein. Wertet man die Entwicklung der letzten Jahre dagegen nicht nur als „Stabilisierungskrise“, sondern auch in erheblichem Umfang durch *strukturelle (längerfristige) Wandlungen* (langsames Wirtschaftswachstum, verringerte finanzielle Spielräume der öffentlichen Hand, Verschiebungen im Bildungssystem, Konsolidierung der Ausländerbeschäftigung) mitbestimmt, so wird man das Ausmaß der Aussichten auf Besserung in den „Angestellten-Berufen“ zumindest für eine Übergangszeit zurückhaltender einschätzen müssen.

Dieser Aussage steht nicht entgegen, daß die Zahl der in „Angestellten-Berufen“ Beschäftigten – wie auch während der Rezession 1974/75 – weiter zunimmt. Nur spricht einiges für die Annahme, daß die Beschäftigung in diesen Berufen – global gesehen – auf absehbare Zeit langsamer ansteigt als das Angebot an Arbeitskräften, das in „Angestellten-Berufe“ i. w. S. drängt. Dabei spielen die beschränkten Einstellungsmöglichkeiten des Staates, des Bildungsbereichs und des Gesundheitswesens, aber auch anderer Bereiche des Dienstleistungssektors (Banken, Versicherungen) ebenso eine Rolle wie die steigenden Zahlen von Erwerbspersonen, die in „Angestellten-Berufen“ ausgebildet werden.

Der Arbeitsmarkt für Männer und für Frauen

Ungünstige Entwicklung bei den „Angestellten-Berufen“ belastet weiterhin den Teilarbeitsmarkt für Frauen. Unter den Ende September registrierten Arbeitslosen befanden sich 461 700 Frauen und 436 600 Männer. Damit beträgt der Frauenanteil 51,4%, nachdem er Ende September 1975 noch bei 45,7% gelegen hatte. Die Zahl der arbeitslosen Frauen erhöhte sich gegenüber September 1975 um 1700 oder 0,4%, während die Zahl der arbeitslosen Männer um 109 900 oder 20,1% zurückging.

In der differenzierten Entwicklung bei Männern und Frauen spiegeln sich vor allem die Unterschiede zwischen den gewerblichen und den Angestellten-Berufen wider. Während der Teilarbeitsmarkt für Männer – entsprechend dem höheren Anteil der gewerblichen Berufe an der Erwerbstätigkeit der Männer – überdurchschnittlich von der Belebung bei den gewerblichen Berufen profitiert, belastet andererseits die ungünstige Entwicklung bei den „Angestellten-Berufen“ den Teilarbeitsmarkt für Frauen.

Soweit Frauen in gewerblichen Berufen arbeitslos gemeldet waren, ging deren Zahl, wenn auch weniger stark als bei den Männern, ebenfalls zurück (arbeitslose Arbeiterinnen: – 38 300 oder – 15,4%). Bei diesen Unterschieden spielt eine Rolle, daß sich der Konjunkturaufschwung

mehr in den Bereichen des sekundären Sektors auswirkte, in denen vorzugsweise Männer beschäftigt werden (Automobil, Bau), während bei den Frauen Arbeitsplätze in den traditionellen Verbrauchsgüterindustrien im Vordergrund stehen, die – jedenfalls was die Beschäftigung betrifft – weniger von der Aufwärtsentwicklung erfaßt wurden. Umgekehrt nahm die Zahl der arbeitslosen Männer, die eine Tätigkeit in einem „Angestellten-Beruf“ ausüben wünschen, ebenfalls zu, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie bei den Frauen (arbeitslose männliche Angestellte: + 2,4%; arbeitslose weibliche Angestellte: + 40 000 oder + 18,9%).

Besondere Ausgleichsschwierigkeiten bestehen bei Teilzeitarbeit. Die besonders für den Arbeitsmarkt für Frauen festgestellte Unausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage trifft noch verstärkt für den Markt für Teilzeitbeschäftigung zu, an der fast ausschließlich Frauen interessiert sind (Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen, die ausschließlich Teilzeitarbeit wünschen: 98,4%). Der Anteil der arbeitslosen Frauen, die ausschließlich eine Teilzeitarbeit wünschen, an der Gesamtzahl der arbeitslosen Frauen liegt seit längerem bei 1/3. Ende September waren es 158 200 oder 34,3% Teilzeitarbeitsuchende. Bemerkenswert ist, daß von diesen Frauen 59 500 oder 37,6% vor ihrer Arbeitslosmeldung in einer Vollzeitbeschäftigung standen, die sie entweder verloren oder von sich aus aufgegeben hatten. Überraschend niedrig ist mit 9300 die Zahl derer, die sich nach einer Unterbrechung ihrer Erwerbstätigkeit (als solche zählen Zeiten von einem Jahr und länger) arbeitslos meldeten, mit dem Ziel, eine Teilzeitbeschäftigung zu bekommen.

Diesen Arbeitslosen standen 16 500 offene Stellen, die *ausschließlich* für Teilzeitarbeit angeboten wurden, gegenüber. Bezieht man noch die sog. Alternativaufträge, d. h. die offenen Stellen, die sowohl für Vollzeit als auch Teilzeitarbeit angeboten werden (September 1976: 4700), mit ein, so verändert sich das Bild geringfügig, ohne die besondere Unausgewogenheit nennenswert zu beeinflussen. Es liegt auf der Hand, daß bei einer solchen Angebots-Nachfrage-Konstellation die Arbeitsämter nur in sehr begrenztem Umfang diesem Kreis der arbeitsuchenden Frauen Arbeitsplatzangebote unterbreiten können.

Im Vergleich zum Vorjahr hat die Zahl der weiblichen Arbeitslosen, die ausschließlich eine Teilzeitarbeit suchen, um 7200 oder 4,8% zugenommen. Demgegenüber lag der Bestand an offenen Stellen, die ausschließlich zur Besetzung für Teilzeitarbeit bestimmt sind, zum Berichtszeitpunkt um etwa 5400 oder 25% niedriger als im September 1975. Es spricht für die Bemühungen der Arbeitsämter, wenn bei einer solchen Entwicklung der Kräfte nachfrage das Vermittlungsergebnis im Jahresteil Januar bis September nur um 5% hinter dem entsprechenden Ergebnis von 1975 zurückblieb.

Hinsichtlich der gewünschten Arbeitszeit ergaben sich gegenüber 1975 weiterhin gewisse Verschiebungen, die auch schon im Mai 1976 zu beobachten waren. So ist die Zahl der arbeitslosen Frauen zurückgegangen, die aus-

schließlich eine Vormittagsarbeit wünschen (Sept. 1976/75: - 6500 oder - 5,8%) oder die ausschließlich nachmittags eine Beschäftigung suchen (- 800 oder - 4,4%). Dagegen hat die Zahl derer, die zu „sonstigen Zeiten“, d. s. insbesondere Beschäftigungen zu alternativen Tageszeiten, arbeiten wollen, stark zugenommen (+ 14600 oder + 71,4%). Dabei wirken sich maßgeblich die geänderten gesetzlichen Bestimmungen bei der „Verfügbarkeit“ aus; ein größerer Kreis von Arbeitslosen, die Teilzeitbeschäftigung suchen, stehen nach den neuen Vorschriften der Arbeitsvermittlung nur dann zur Verfügung, wenn sie bereit sind, ihr Arbeitsangebot auf alternative Zeiten auszudehnen.

Der Arbeitsmarkt nach Berufen und Qualifikationen

Fast alle Teilmärkte sind durch zu geringe Kräftenachfrage charakterisiert. Für die Frage der arbeitsmarktpolitischen Beurteilung und um Ansatzpunkte für eventuelle Maßnahmen zu finden, ist es wichtig, das globale Ungleichgewicht nach einzelnen Teilarbeitsmärkten aufzuschlüsseln. Dabei können Teilarbeitsmärkte nach unterschiedlichen Kriterien mehr oder weniger exakt gegeneinander abgegrenzt werden. Zwei besonders wichtige Merkmale sind die Unterscheidung der Märkte nach Berufen und Qualifikationsstufen. Was die Qualifikation anbelangt, wird im folgenden auf beiden Marktseiten zwischen „mit abgeschlossener Berufsausbildung“ und „ohne abgeschlossene Berufsausbildung“ unterschieden. Auch auf den meisten so abgegrenzten Teilarbeitsmärkten besteht ein deutlicher Überhang des gemeldeten Arbeitskräfteangebots gegenüber der gemeldeten Arbeitskräftenachfrage. Dies ist ein Indiz dafür, daß es maßgeblich die zu niedrige gesamtwirtschaftliche Kräftenachfrage ist, die den hohen Stand der Arbeitslosigkeit bestimmt und weniger Besonderheiten der Teilarbeitsmärkte.

Gleichwohl weicht das Bild bei einigen Teilarbeitsmärkten von der Gesamtsituation merklich ab. Das gilt auch dann, wenn man die Grenzen der Aussagefähigkeit der Gegenüberstellung der Zahlen in Rechnung stellt, bei der z. B. von regionalen Unterschieden bei Angebot und Nachfrage oder Unterschieden im individuellen Leistungsvermögen und den Leistungsanforderungen abgesehen wird. Unabhängig davon muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Gegenüberstellung um eine Augenblicksaufnahme handelt, die nichts über die längerfristigen Markttendenzen aussagt. Deutlich geht die Zahl der offenen Stellen für Kräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung auf dem Teilarbeitsmarkt für Bauberufe (16 100) über die entsprechende Zahl der Arbeitslosen (6500) hinaus. Ein ähnliches Bild bietet sich bei den Holzverarbeitenden Berufen. Auch beim Beruf des Kochs sowie bei den Malern und Lackierern übertrifft die Nachfrage nach qualifizierten Kräften – gemessen an den offenen Stellen – das entsprechende Kräfteangebot – gemessen an den Arbeitslosen –. Dabei

darf aber nicht übersehen werden, daß – absolut gesehen – die Aufnahmefähigkeit dieser Teilarbeitsmärkte gering ist. Nur sehr begrenzte Vermittlungsmöglichkeiten bestehen gegenwärtig für Techniker und technische Sonderfachkräfte, für Angehörige der Büro- und Verwaltungsberufe sowie für Sprechstundenhilfen, auch wenn es sich um Kräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung handelt. Das gemeldete Stellenangebot, das zum Teil auch noch für die Deckung von Fluktuationsabgängen bestimmt ist, bleibt weiter hinter den entsprechenden Arbeitslosenzahlen zurück.

Was die offenen Stellen für Arbeitskräfte ohne abgeschlossene Berufsausbildung betrifft, so liegt deren Zahl in allen Berufsgruppen erheblich niedriger als die entsprechenden Arbeitslosenzahlen. Im allgemeinen ist die Diskrepanz zwischen Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage noch wesentlich stärker ausgeprägt als auf den Teilmärkten für beruflich qualifizierte Kräfte.

Mehr Arbeitslose mit Hoch- und Fachhochschulausbildung

Ende September 1976 waren den Arbeitsämtern 20300 Arbeitslose mit Hochschulausbildung gemeldet, 4800 oder 31,3% mehr als vor Jahresfrist. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen mit graduiertem Abschluß um 1600 oder 10,6% auf 16500. Zusammen genommen sind das 4,1% aller Arbeitslosen.

Der Vergleich mit der Entwicklung der Gesamtzahl der Arbeitslosen (- 10,8%) zeigt, daß sich die allmähliche Besserung der gesamtwirtschaftlichen Lage auf den Teilarbeitsmarkt für Akademiker und Graduierte bislang kaum ausgewirkt hat. Dabei sind die kleiner gewordenen Einstellungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand ebenso von Einfluß wie die – aufs Ganze gesehen – noch zurückhaltende Nachfrage der Privatwirtschaft.

Gleichwohl ist anzunehmen, daß sich für viele Berufe dieser Qualifikationsstufen nach wie vor unterdurchschnittliche Arbeitslosenquoten ergäben. Ihre exakte Ermittlung scheidet indessen am Fehlen aktueller Beschäftigtenzahlen. Im übrigen darf bei einer arbeitsmarktpolitischen Bewertung von Arbeitslosenzahlen in diesen Berufsbereichen allerdings nicht übersehen werden, daß ein Großteil der Beschäftigten mit Hochschulbildung im öffentlichen Dienst tätig ist, der im allgemeinen ein besonders hohes Maß an Arbeitsplatzsicherheit bietet.

Ein Indiz für die vergleichsweise günstigere Verfassung dieser Teilarbeitsmärkte ist auch die im Durchschnitt kürzere Dauer der Arbeitslosigkeit. Während von der Gesamtzahl der Arbeitslosen 40,8% 6 Monate oder länger arbeitslos waren, belief sich dieser Anteil bei Erwerbspersonen mit Hochschulausbildung auf 37,6% und bei den Graduierten auf 34,2%.

Unter den arbeitslosen Akademikern befanden sich 6300 oder 31,0% Berufsanfänger; von den Graduierten entfielen darauf 5200 oder 31,3%. Bei den Erwerbspersonen mit Hochschulausbildung ging der Anteil im Vergleich zum

Vorjahr zurück, während er sich bei den Personen mit Fachhochschulausbildung leicht erhöht hat. Dabei dürfte eine Rolle spielen, daß seit Beginn dieses Jahres Arbeitslosenhilfe nur dann bezogen werden kann, wenn der Arbeitslose innerhalb des letzten Jahres vor Studienbeginn mindestens 26 Wochen in Beschäftigung gestanden hat. Insofern ist davon auszugehen, daß jetzt manche Arbeitslosenmeldung unterbleibt. Das wird sich bei Hochschulabsolventen, die seltener vor dem Studium versicherungspflichtig gearbeitet haben, mehr auswirken als bei Fachhochschulabsolventen, die häufig bereits vor dem Studium erwerbstätig waren.

Den insgesamt 36800 Arbeitslosen mit abgeschlossener Hochschul- und Fachhochschulausbildung stand Ende September 1976 ein bei den Dienststellen der Bundesanstalt für Arbeit (Arbeitsämter, Landesstellen für Arbeitsvermittlung, Zentralstelle für Arbeitsvermittlung) Kräftebedarf von schätzungsweise 12400 offenen Stellen gegenüber; hiervon waren 6100 offene Stellen bei den Arbeitsämtern registriert. Diese offenen Stellen werden nicht getrennt für Akademiker und Graduierte erhoben, da in vielen Vermittlungsaufträgen alternativ Arbeitskräfte beider Ausbildungsgänge gesucht werden, z. B. Diplom-Ingenieure oder graduierte Ingenieure.

Bei einem Vergleich beider Arbeitsmarktseiten muß gesehen werden, daß die Zahl der bei den Dienststellen der Bundesanstalt gemeldeten offenen Stellen die Nachfrage von Wirtschaft und öffentlicher Hand nach hochqualifiziertem Personal nicht vollkommen wiedergibt, weil sich viele Betriebe und Behörden bei der Suche nach Mitarbeitern nicht der Arbeitsverwaltung bedienen, sondern die Kontakte zu den Bewerbern über andere Wege herstellen, z. B. durch Insertion in Zeitungen oder Zeitschriften. Auf der anderen Seite melden sich nicht alle Arbeitssuchenden, die keine Beschäftigung haben, arbeitslos, wenn sie keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe haben; das gilt insbesondere für Absolventen. Insofern dürfen die Zahlen für beide Marktseiten, absolut und für sich genommen, in ihrer Aussagefähigkeit nicht überschätzt werden.

Darüber hinaus muß beachtet werden, daß gerade für Personen mit Hochschul- und Fachhochschulausbildung nicht nur speziell für diesen Personenkreis gemeldete Stellen als Arbeitsplätze in Betracht kommen. Die Breite der Einmündungsmöglichkeiten vergrößert sich, wenn die Arbeitssuchenden – welcher Fachrichtung auch immer – nicht darauf bestehen, ausschließlich in den der jeweiligen Fachrichtung entsprechenden Tätigkeitsgebieten zu arbeiten, sondern wenn sie auch bereit sind, in verwandten Bereichen eine Beschäftigung aufzunehmen, in denen sie ihre Fachkenntnisse ebenfalls verwerten können. Als Beispiel sei die Tätigkeit eines Ingenieurs als Mitarbeiter im Vertrieb von Investitionsgütern genannt. Arbeitssuchende Akademiker und Graduierte müssen sich in größer werdender Zahl darauf einstellen, Aufgabengebiete zu übernehmen, die ein Studium an Universitäten oder Fachhochschulen nicht erfordern, z. B. auf der Ebene der Sachbearbeitung.

Die Arbeitslosen nach Altersgruppen

Höchste Arbeitslosenquote findet sich wiederum bei den 20- bis 25jährigen. Die Zahl der Arbeitslosen lag Ende September 1976 in allen Altersgruppen – mit einer Ausnahme – niedriger als ein Jahr früher. Besonders ausgeprägt war der Rückgang in den mittleren Altersgruppen. Die Ausnahme bildet die Gruppe von 55 bis 60 Jahre, in der die Arbeitslosenzahl um 10700 oder 21,9% auf 59900 anstieg. Von den Informationen über die Dauer der Arbeitslosigkeit her kann abgeleitet werden, daß diese Zunahme weniger das Ergebnis eines starken Zugangs an Arbeitslosen in den letzten Monaten ist als vielmehr Folge der langen Dauer der Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe. Offensichtlich ist es in diesem Alter bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage besonders schwer, wieder eine Beschäftigung zu finden, insbesondere wenn persönliche Einschränkungen hinzukommen. Die Zahl der Arbeitslosen, die wegen gesundheitlicher Einschränkungen nicht voll einsatzfähig sind, liegt in dieser Altersgruppe weit überdurchschnittlich. Außerdem spielt nach allen Beobachtungen der Arbeitsämter eine Rolle, daß es sich in dieser Altersgruppe in nennenswertem Umfang auch um Arbeitslose handelt, die – nachdem sie von Firmen entlassen wurden und soziale Übergangshilfen erhalten – weniger an einer nochmaligen Arbeitsaufnahme interessiert sind, sondern mit vollendetem 60. Lebensjahr und mindestens einjähriger Arbeitslosigkeit vorgezogenes Altersruhegeld beziehen können, also aus dem Erwerbsleben ausscheiden wollen.

Auf die einzelnen Jahrgänge dieser Altersgruppe gesehen, ergab sich bei Arbeitslosen im Alter zwischen 56 und 57 Jahren der stärkste Anstieg. Ausgeprägt war auch – insbesondere der absoluten Zahl nach – die Zunahme bei den Arbeitslosen mit vollendetem 59. Lebensjahr (+ 2600 oder + 26,1%). Die Zahl der 55 Jahre alten Arbeitslosen nahm nur geringfügig zu. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Altersgruppe unter 20 Jahren ging mit – 11,3% oder – 13100 leicht über die durchschnittliche Abnahme hinaus. Absolut gesehen, war der Rückgang der Arbeitslosenzahlen am größten bei den 19jährigen (– 6000 oder – 15,4%) und bei den 18 Jahre alten Personen (– 2700 oder – 8,4%). In engeren Grenzen hielt sich die Abnahme bei den 17jährigen (– 700 oder – 3,2%). Die höchste Arbeitslosenquote mit 6,0% ergab sich für die 20 bis 25 Jahre alten Personen, gefolgt von der Gruppe der 25- bis 30jährigen mit 5,3%. Nicht ganz so hoch war die relative Arbeitslosigkeit bei den beiden Gruppen über 55 Jahre. Über dem Durchschnitt lag die Quote ferner bei den unter 20 Jahre alten Arbeitslosen (4,6%). Am niedrigsten war sie in den mittleren Altersgruppen zwischen 35 und 50 Jahren (jeweils 2,9%).

Die Daten zeigen, daß Arbeitslosigkeit in den oberen Altersgruppen nicht mehr in dem Ausmaß überdurchschnittlich auftritt, wie dies während und nach der Rezession 1967 der Fall war. Dagegen sind jetzt die unteren

Altersgruppen wesentlich stärker betroffen. Was speziell die Altersgruppe zwischen 60 und 65 Jahren betrifft, so spielen für die weniger überdurchschnittlich ausgeprägte Arbeitslosigkeit als früher die flexibleren Übergänge in den Ruhestand eine Rolle. Zum anderen hängen die geringeren Unterschiede auch damit zusammen, daß die in der Zwischenzeit erheblich erweiterten gesetzlichen, tarifvertraglichen und betrieblichen Kündigungsschutzbestimmungen für ältere und/oder langjährig bei ein und derselben Firma beschäftigte Arbeitnehmer zu einer gewissen „Umverteilung“ des Risikos, arbeitslos zu werden, beigetragen haben.

8100 oder 7,9% der arbeitslosen Jugendlichen strebten in erster Linie eine Berufsausbildung an, waren ersatzweise aber auch an einer Tätigkeit als Ungelernte interessiert. Von den 102 600 arbeitslosen Jugendlichen unter 20 Jahren waren 23 000 oder 22,4% bisher noch nicht berufstätig und 79 600 oder 77,6% waren bereits beschäftigt gewesen, sei es in einer betrieblichen Ausbildung oder in einem Arbeitsverhältnis. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen, die noch nicht berufstätig waren, lag Ende September 1976 um 1200 oder 5,3% höher als ein Jahr zuvor. Dies deutet darauf hin, daß die Einmündung in das Beschäftigungssystem für den einen oder anderen Jugendlichen auch in diesem Jahr schwierig geblieben ist. Berücksichtigt man, daß der Personenkreis der Jugendlichen unter 20 Jahren, die mit oder ohne Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem in diesem Jahr einmündeten, in der Größenordnung von mindestens 600 000 gelegen hat, so wird deutlich, daß – rein quantitativ – die Einmündungsschwierigkeiten aber auch nicht überschätzt werden dürfen. Von den arbeitslosen Jugendlichen unter 20 Jahren insgesamt – also ohne und mit Berufstätigkeit – strebten 8100 eine Berufsausbildung an, 400 oder 5,4% mehr als Ende September 1975. Die Zahl derer, die eine betriebliche Ausbildung wünschen, blieb mit 5100 um 600 oder 11,1% unter dem Vorjahr. Dagegen hat die Zahl der Jugendlichen, die eine schulische Ausbildung wünschen um 600 auf 1500, und die derer, die entweder eine betriebliche oder eine schulische Ausbildung durchlaufen wollen, um 400 auf 1500 zugenommen. Ausdrücklich sei betont, daß es sich dabei nur um diejenigen Jugendlichen handelt, die sich um einen Ausbildungsplatz beworben und auch arbeitslos gemeldet haben.

Fast zwei Drittel der gemeldeten offenen Stellen ohne Höchstaltersbegrenzung. Für die Besetzung mancher Arbeitsplätze ist nicht nur die berufliche Qualifikation, sondern auch das Alter des Bewerbers von Bedeutung. Hierbei spielen leistungsbedingte Anforderungen, die vom Alter her beeinflusst sind, eine wesentliche Rolle. Von den 233 100 Ende September 1976 gemeldeten offenen Stellen hatten deshalb 86 900 oder 37,3% eine Höchstaltersbegrenzung. 146 200 oder 62,7% aller offenen Stellen waren ohne Altersbeschränkung gemeldet worden. Eine Gegenüberstellung der Arbeitslosen nach Altersgruppen und offenen Stellen mit und ohne Höchstaltersbe-

grenzung zeigt, daß der Anteil der offenen Stellen, der für die einzelnen Altersgruppen in Betracht kommt, wenn man allein die Höchstaltersbegrenzung zum Maßstab der Zuordnung macht, immer weit höher liegt als der entsprechende Anteil der Arbeitslosen. Auch in der höchsten Altersgruppe 55 bis 65 Jahre, auf die 11,8% aller Arbeitslosen entfallen, werden noch 63,3% aller Stellen angeboten. Das heißt, die jetzt mit Höchstbegrenzungen gemeldeten Stellen sind – jedenfalls bei globaler Betrachtung – im allgemeinen keine eigenständige Ursache für den Stand der Arbeitslosigkeit.

Dauer der Arbeitslosigkeit

Die Zahl der längerfristig Arbeitslosen ist etwa ebenso hoch wie im Mai 1976. Die Zahl der Arbeitslosen, die bereits ein Jahr und länger arbeitslos waren, lag Ende September bei 161 000 (Ende Mai: 160 400); der Anteil dieser Gruppe an der Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug jetzt 17,9%, gegenüber 16,8% Ende Mai 1976 und 9,6% Ende September 1975. Die konjunkturelle Besserung hat sich also bei den längerfristig Arbeitslosen noch nicht ausgewirkt. Rechnerisch war der Zugang aus der Gruppe derer, die noch nicht ein Jahr lang arbeitslos waren, von Mai bis September sogar etwas größer als der Abgang aus der Arbeitslosigkeit. Dabei muß gerade bei den längerfristig Arbeitslosen davon ausgegangen werden, daß der Abgang aus der Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich oft ein Ausscheiden aus dem Erwerbsleben bedeutet (stille Reserve, Ruhestand).

Die Zahl der Arbeitslosen, die ein Jahr bis unter 2 Jahre arbeitslos waren, betrug Ende September 122 300; sie übertraf den Vorjahresstand um 38 500 oder 45,9%. Die Zahl der Arbeitslosen, die bereits zwei Jahre und länger ohne Beschäftigung waren, ging mit jetzt 38 700 um 25 900 oder 201% über den Stand von September 1975 hinaus. Diese Entwicklung unterstreicht die Notwendigkeit spezieller Hilfen für längerfristig Arbeitslose, wie sie mit dem arbeitsmarktpolitischen Programm der Bundesregierung vom 10. November eingeleitet worden sind. Die Zahl der Arbeitslosen, die Ende September weniger als ein Jahr arbeitslos waren, hat im Vergleich zum Vorjahr deutlich abgenommen. Hier wirkt sich die konjunkturelle Besserung aus, die dazu geführt hat, daß der Zugang an Arbeitslosen seit Herbst 1975 merklich nachgelassen hat und die Aufnahmefähigkeit des Beschäftigungssystems seit dem Frühjahr 1976 wieder größer geworden ist.

Weiterhin ist die Tendenz zu längerfristiger Arbeitslosigkeit – 1 Jahr und länger – bei den Männern stärker ausgeprägt als bei den Frauen, obwohl gerade dieser Teilarbeitsmarkt schon seit längerem verhältnismäßig schwach ist. Ende September 1976 waren 21,3% der Männer (Mai 1976: 19,6%) und 14,7% der Frauen (Mai 1976: 13,7%) 12 Monate und länger arbeitslos. Dies hängt damit zusammen, daß Frauen eher geneigt sind als Männer, in die stille Reserve abzuwandern. Der im Vergleich zu 1967/68 jetzt aber wesentlich höhere Anteil arbeitsloser Frauen, die län-

gerfristig arbeitslos sind, zeigt, daß der Abgang an arbeitslosen Frauen in die stille Reserve jetzt weniger ausgeprägt ist als damals.

Obwohl der Arbeitsmarkt für „Angestellten-Berufe“ von der konjunkturellen Belegung bisher kaum erfaßt wurde, dauert die Arbeitslosigkeit von Angestellten, im Durchschnitt gesehen, immer noch weniger lang als bei den Arbeitern. Bei den arbeitslosen Angestellten lag Ende September der Anteil derer, die bis unter 6 Monate arbeitslos sind, mit 61,8% höher als bei den Arbeitern (57,3%). Hinsichtlich gesundheitlicher Einschränkungen zeigt sich: Je kleiner der Anteil der Arbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen, desto kürzer war die Dauer der Arbeitslosigkeit. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit nimmt dann der Anteil der Arbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen merklich zu. Bei den 122 300 Arbeitslosen mit einer Dauer der Arbeitslosigkeit von 1 bis unter 2 Jahre machten 39% gesundheitliche Einschränkungen geltend. Von den 38 700 Arbeitslosen, die 2 Jahre und länger ohne Arbeit waren, mußten sogar 61,2% auf gesundheitliche Einschränkungen aufmerksam machen.

Jüngere Arbeitslose sind weniger lang arbeitslos als vor einem Jahr. Stellt man die Dauer der Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen dar, so zeigt sich auch für September 1976, daß jüngere Arbeitslose weniger lang arbeitslos sind als ältere Arbeitslose. Die Unterschiede sind neuerdings sogar wieder deutlicher geworden. Maßgeblich hierfür dürfte sein, daß ein allmählich besser werdender Arbeitsmarkt die unteren Jahrgänge eher erreicht als die höheren Jahrgänge. Während bei den arbeitslosen Jugendlichen unter 20 Jahren Ende September dieses Jahres 71,0% weniger als 3 Monate ohne Arbeit waren, waren es in der Altersgruppe 55 bis unter 60 Jahre 23,4% und bei den 60- bis 65jährigen nur noch 18,6%, also weniger als ein Fünftel. Bemerkenswert ist vor allem, daß im Vorjahresvergleich die Dauer der Arbeitslosigkeit in der untersten Altersgruppe bis unter 20 Jahre merklich zurückgegangen ist. Waren im September des Vorjahres 63,2% bis zu drei Monate arbeitslos, so lag jetzt der entsprechende Anteil bei 71,0%. Auf der anderen Seite ist der Anteil der über ein Jahr arbeitslosen Jugendlichen leicht gestiegen; er ist aber mit zuletzt 4,0% gegenüber den vergleichbaren Anteilen in den höheren Altersgruppen aber nach wie vor niedrig.

Interview

Arbeitslosigkeit – ein gesellschaftliches Dauerproblem?

Ein Gespräch mit dem Präsidenten der BA, Josef Stingl

Über Fragen der gegenwärtigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, über die konjunkturellen und strukturellen Elemente dieser Entwicklung und über einige in der Öffentlichkeit diskutierte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, insbesondere soweit sie mit Ausbildungsfragen und Arbeitszeitverkürzung zusammenhängen, sprachen wir mit dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl. Die Fragen stellte D. A. Seeber.

HK: Herr Präsident, die Januar- resp. Dezemberzahlen über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ergeben, sieht man von den saisonalen Einbrüchen einmal ab, kein so düsteres Bild mehr wie noch vor einem Jahr. Dennoch liegt nun schon zum drittenmal zu Jahresbeginn die Zahl der Beschäftigungslosen über einer Million. Heißt das, wie es aus verschiedensten Richtungen – Verbänden, Gutachtern, Politikern – signalisiert wird, daß die Unterbeschäftigung in der Bundesrepublik wie in den westlichen Industriestaaten insgesamt zu einem Dauerproblem wird?

Stingl: Wir müssen die Entwicklung, die jetzt noch anhält, auf dem Hintergrund der starken Rezession während der letzten Jahre sehen. Dabei kommen wir nicht umhin festzustellen, daß wir Arbeitslosenzahlen, wie wir sie ausgeprägt seit Sommer 1974 haben, in Deutschland nicht mehr gewohnt waren. Denn bereits im Januar 1975 stieg die Arbeitslosenzahl zum erstenmal auf über eine Million an und blieb bis zum April 1976 über einer Million. Ende 1976 wurde die Millionengrenze von neuem überschritten. Dabei muß ich sagen, mir kommt es auf die Million nicht an, auch 500 000 Arbeitslose sind eine hohe Zahl.

HK: Erst eine Zahl unter 350 000 bezeichnete ein jüngstes Gutachten als erträglich. Davon sind wir seit der Ölkrise aber weit entfernt. Brachte diese den eigentlichen Einbruch?

Stingl: In gewissem Sinne, ja; angefangen hat es allerdings schon vorher. Voll durchgeschlagen hat die Rezession auf dem Arbeitsmarkt ab Herbst 1974. Aber schon seit Ja-